



Monika Waluś

DIE KIRCHE UND DIE FRAUEN IM HEUTIGEN POLEN

Kirche, Frauen, Polen... Wenn ich mir den Titel des Textes, den man mich gebeten hat zu schreiben, anschau, drängt sich mir sofort eine Flut von allseits bekannten und beliebten Stereotypen auf. Es handelt sich dabei um ein Thema, über das sich mit großer Sicherheit die Leute im Zug unterhalten, das gerne mit Taxifahrern erörtert wird oder welches Patientinnen im Wartezimmer diskutieren, und alle werden sie nicht müde zu wiederholen, dass Polen ein katholisches, traditionsgebundenes Land ist und dass Kirche und Tradition den Frauen keine Freiheit lassen. Man weiß ja schließlich, wie es ist... und wie es immer sein wird...

EINE LEICHTE BRISE AUS DEM FERNEN WESTEN

Etwa mit Beginn der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts setzte sich die Erkenntnis durch, dass man in Polen doch Beträchtliches aufzuholen habe, dass man in vielem eine neue Ordnung sowie technische Erleichterungen und Annehmlichkeiten für die Verbraucher einführen müsse. Einer der dazu dringend notwendigen und effektvollsten Begriffe, die damals in Mode kamen, war der Feminismus. Die Feministinnen hatten kurzerhand beschlossen, den traditionell orientierten polnischen Frauen zu Hilfe zu eilen, und sprachen energisch von den Rechten der Frau, immer im Kontext solcher tragender Begriffe wie Glaube, Tradition und polnische Nation. Gemäß den Gesetzen der Physik erzeugte der Druck eine entsprechende Gegenreaktion. Am heftigsten kam sie aus jenen Kreisen, die sich auf Tradition, Glauben und nationale Werte berufen. Beide Lager beklagten beim jeweils anderen extrem gegensätzliche Interessen und Feindseligkeit gegenüber Frauen. Beide fanden, dass die gegnerische Seite nicht wirklich die Angelegenheiten der Frauen vertrete, sondern nur die eigene Ideologie verbreiten wolle, wobei sich die Frage der Abtreibung zum wichtigsten Streitpunkt entwickelte. Klassischerweise lautete der Kommentar auf beiden Seiten: »Sie verstehen nichts davon und sie haben Unrecht.«

Woher kam dieser eindeutige Widerstand? Jene Frauen, die sich gerne als Feministinnen bezeichneten, brachten von ihren Stipendien in den USA die finanzielle Unterstützung ausländischer Stiftungen und noch mehr amerikanische Lehren mit – besonders zum Thema der Gleichberechtigung aus feministischer Sicht – als wirklich Erfahrungen im Sinne eines Know-how. Ihr Wissen bezog sich überwiegend auf die Frauen in den Staaten, nicht auf jene in Polen. Der größte Teil der Antworten, die die Stipendiatinnen mitbrachten, passte nicht zu den Fragen, die die polnischen Frauen stellen wollten. Die Realität der amerikanischen Frauen war eine ganz andere als die Realität und die Geschichte der polnischen Frauen, deshalb ist der Feminismus in Polen immer etwas Fremdes geblieben. Selbst wenn er durchaus viele wertvolle Themen und Fragen auf-

geworfen hat, selbst wenn er wesentliche Probleme aufgezeigt hat, so ist er leider in fremdem Kleid und fremder Sprache dahergekommen, mit jugendlichem Überschwang und in der naiven Überzeugung, dass die Welt »mit uns beginnt«. Da mussten nicht nur die Soziologen schmunzeln: Die geringe Begeisterung der zu Errettenden war vorauszusehen...

Auf beiden Seiten konnte man die mangelnde Bereitschaft feststellen, einander zuzuhören. In feministischen Kreisen redet man gerne über das Schicksal buddhistischer Nonnen, aber ein anerkennendes Wort über das Engagement katholischer Ordensschwesterinnen fällt eher selten. Es ist einfacher, für eine Vortragsreihe der polnischen Gender Studies protestantische Theologinnen einzuladen als katholische; es redet sich leichter über eine einzelne Pastorin in der polnischen evangelischen Kirche als über die lange Reihe katholischer Frauen und Frauengemeinschaften, die seit vielen Jahren einen ganz konkreten Einfluss auf die Verbreitung der Lehre ihrer Kirche haben. Es gibt zahlreiche Anekdoten, die dieses Verhältnis der beiden »Lager« zueinander verdeutlichen.

Noch in den neunziger Jahren kam es zu einem amüsanten Vorfall. An ein und demselben Tag äußerten Agnieszka Graff¹, eine der Vertreterinnen der Gender Studies in Warschau, sowie einer der polnischen Bischöfe jeweils unabhängig voneinander in einer Tageszeitung dieselbe Meinung: eine Katholikin könne keine Feministin sein. Die katholischen Frauen erfuhren also gleich von zwei Autoritäten, was sie zu denken hatten, was sie sein konnten und was nicht. Einige Jahre später fand eine dieser Konferenzen statt, die von feministischen Kreisen organisiert werden. Diesmal befand man jedoch, dass man auch Katholikinnen einladen müsse, damit diese in eigener Sache sprechen könnten. Auf einem der ersten Vorträge ließ eine Gender-Studentin verlauten, dass die katholischen Frauen niemals mit eigener Stimme würden sprechen können und dass für sie an Selbstverwirklichung innerhalb der Kirche nicht zu denken sei, solange es keine Priesterweihe für Frauen gebe. Die junge Dozentin war sichtlich erstaunt, als ein paar akademisch geschulte Katholikinnen mit Doktorwürde sie fragten, warum sie in ihrem Namen spreche und ob sie dies nicht für sich selbst tun könnten. Im weiteren Verlauf der Konferenz wurden die Frage der Unterscheidung zwischen offiziellem Amt und persönlicher Berufung (vielleicht muss man gar nicht Priester werden, um in der Kirche »jemand zu sein«?), die große Vielfalt von Berufungen innerhalb der Kirche (vielleicht möchte gar nicht jede/r ein Geistlicher sein?) sowie die besondere Bedeutung der Frauen in der Geschichte der Kirche diskutiert.

Unlängst erschien ein Buch mit den Porträts polnischer Schriftstellerinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Sehr deutlich war das Bemühen, auch wenig bekannten Schriftstellerinnen Raum zu geben. Allerdings fand man leider für nicht einmal eine der über 30 Gründerinnen katholischer Frauenorden des 19. Jahrhunderts einen Platz, die als erste eine Sprache für Mystik, für weibliche Religiosität und die Beschreibung religiöser Erfahrung geschaffen hatten. Ihre Schriften bilden seit über 100 Jahren das Vademecum für mehrere Generationen von Frauen in Polen. Es ist gut, dass dieses Buch

1 Siehe auch ihren Artikel »Warum Frauen in Polen ›nicht stören‹« im Jahrbuch Polen 2006 Frauen, hrsg. vom Deutschen Polen-Institut, Darmstadt 2006, S. 34-44.

entstanden ist, aber es ist schade, dass die Texte von Frauen fehlen, die für Katholikinnen wichtig sind...

Vielleicht braucht es einfach Zeit, damit man einander zuhört und sieht. In einem Gespräch mit Mitgliedern deutscher Frauengruppen fragte ich einmal, wie sich die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Frauenkreisen in Deutschland gestaltet. Darauf lächelte eine der Befragten: Anfangs war man in den verschiedenen Gruppen der Meinung, dass eine Zusammenarbeit nicht klappen würde, aber dann gelangte man zu der Einsicht, dass die »Anderen« so dumm gar nicht waren, wie man vermutet hatte... Vorläufig jedenfalls befördert das Verhältnis der Frauen in Polen untereinander eher die Konfrontation und das Festhalten am Katalog der vermeintlichen Unterschiede, statt dass man in irgendeiner Angelegenheit etwas gemeinsam unternehmen würde...

Der Einführung des Feminismus auf amerikanische Art in Polen war vor allem deshalb wenig Glück beschieden, weil die Wirklichkeit der polnischen Frauen nicht berücksichtigt wurde. Oft wird der Feminismus als die Weltanschauung einer kleinen Gruppe von gut ausgebildeten, vor allem in den großen Städten und dort vornehmlich an den Universitäten arbeitenden Frauen dargestellt. Auch wenn diese Meinung übertrieben ist, bleibt doch ein gewisser Eindruck bestehen, der noch durch eine spezifische Sprache verstärkt wird und durch die ganz eigenen Zielsetzungen jener Gruppe von Frauen, die sich selbst als repräsentativ für den polnischen Feminismus ansehen. Ohne Zweifel ist die Förderung der Frauen ein wichtiges Thema für eine immer größer werdende Gruppe von Polinnen, aber für viele gehen die Standpunkte, die Feministinnen von ihnen erwarten, zu weit und verengen damit allzu sehr das Eingangstor zum Feminismus: die geforderte Distanz oder sogar Ablehnung gegenüber der Kirche, die kausale Verbindung zwischen Marienkult und passiver Frauenrolle, die Distanz gegenüber nationalen oder patriotischen Themen sowie die Einstellung zu Ehe und Familie.

DAS WEIBLICHE ANTLITZ DER POLNISCHEN TRADITIONEN

Die Mehrheit der Polinnen ist katholisch, und es waren immer die Frauen, die das Fundament der römisch-katholischen Kirche in Polen gebildet haben. Dies lässt sich sowohl in der sonntäglichen Messe als auch unter der Woche in den verschiedenen Gemeindegruppen beobachten. Es gibt nicht sehr viele katholische Bewegungen, in denen man von einer Überzahl der männlichen Mitglieder sprechen könnte. Von etwa 2,5 Millionen katholischen Laien, die kirchlichen Vereinigungen angehören, bilden Frauen die Mehrheit, und über 22.000 Ordensschwestern gehören etwa 150 klösterlichen Gemeinschaften an. Auch übernehmen Frauen immer häufiger die führende Rolle in ihren Gemeinden: Sie organisieren Zusammenkünfte und Andachten, leiten diverse Gruppen und animieren das Gemeindeleben. Dabei berufen sie sich nicht auf feministische Parolen, sondern auf ihre religiösen Erfahrungen, auf den Glauben und auf das Bedürfnis, ihre Kirche, der sie sich zugehörig fühlen, zu unterstützen. Immer häufiger sind es diese Gemeindegruppen, aus deren Reihen Ordensmitglieder oder Kapläne berufen werden. Diese jungen Leute sind mit der Erfahrung der Koedukation groß geworden. Sie sind an die Zusammenarbeit mit Frauen als Animatorinnen, Moderatorinnen, Kantorinnen und Gruppenleiterinnen gewöhnt. Solche Gruppen wie »Oase – Bewegung Licht und Leben«,

Ordensschwester Faustyna Kowalska (1905–1938) ist eine der berühmtesten Mystikerinnen Polens. Sie wurde als drittes von zehn Kindern der Landwirte Marianna und Stanisław Kowalski in dem Dorf Głogowiec bei Lodz geboren. Die schwierige materielle Situation der Familie zwang sie dazu, die Schule abzubrechen und als Hausmädchen Geld zu verdienen. Gegen den Willen der Eltern trat sie im Alter von 20 Jahren der Kongregation der Schwestern der Muttergottes von der Barmherzigkeit in Warschau bei. In diesem Orden diente sie, unter anderem die Pflichten in Küche und Garten verrichtend, 13 Jahre lang bis zu ihrem Tod.

Schwester Faustyna erlitt im Laufe ihres Klosterlebens Stigmatisierungen und hatte Jesus-Visionen, in denen dieser sie zur »Sekretärin seiner Barmherzigkeit« machte. Vier Jahre lang führte sie ein Tagebuch, in welches sie, außer Berichten über den Alltag, auch Worte Jesu, Marias, Visionen des Himmels, des Fegefeuers und der Hölle niederschrieb. Reliquien der Mystikerin befinden sich im Sanktuarium der Barmherzigkeit Gottes in Kraków-Łagiewniki. Die Heiligsprechung Schwester Faustynas durch Papst Johannes Paul II. fand am 30.4.2000 in Rom statt.

»Kirche zu Hause«, »Erneuerung im Heiligen Geist«, »Neokatechumenaler Weg«, »Focolari«, »Arche«, »Katholische Aktion«, »Bewegung der Familien von Nazareth«, »Legion Marias« oder »Opus Dei« und andere tragen unabhängig von ihrer unterschiedlichen Struktur auf ihre individuelle Art dazu bei, dass Frauen sich mit der Kirche identifizieren und darin Selbstbestätigung finden. Hier bewahrheitet sich der bekannte Ausspruch, dass der beste Weg zum Erfolg der Erfolg ist. Wenn eine Gemeinde den Frauen Betätigungsfelder eröffnet, in denen sie positive Erfahrungen machen können, so wird diese Gemeinde auch die Früchte der Arbeit ihrer aktiven weiblichen Mitglieder ernten. Ausschlaggebend für die aktive Rolle dieser Frauen ist nicht etwa die Gleichberechtigung oder irgendeine Mode, sondern allein ihre Kompetenz. Viel schwieriger wird die Situation, wenn es in einer Pfarrgemeinde keinen Platz für engagierte Laien-Gruppen gibt. Häufig kommt es dann vor, dass kompetente Frauen, die etwas gestalten wollen, in andere Gemeinden abwandern oder sich anderswo ein Betätigungsfeld suchen, vielleicht auch außerhalb der Kirche.

Die Geschichte der polnischen Kirche hat die Mitarbeit der Frauen in besonderer Weise erforderlich gemacht. Die vergangenen 100 Jahre kann man mit vollem Recht als Geschichte der Frauen schreiben – als Geschichte der Gründerinnen von klösterlichen Lebensgemeinschaften, kirchlichen Bewegungen und Arbeitskreisen jeglicher Art in den Gemeinden. Der traditionelle Heiligenkult hebt viele Frauen auf den Altar, die zu Führerinnen, Beschützerinnen, Vorbildern und einflussreichen Vermittlerinnen zwischen Altem und Neuem werden. In der polnischen Kirche wurde die weibliche Autorität traditionell eher glorifiziert als herabgewürdigt. Die Geschichte Polens besteht aus einer ganzen Reihe von wichtigen Ereignissen, die durch die Abwesenheit von Männern geprägt waren: Aufstände, Emigration, Verbannung, Flucht, Krieg, Partisanenkampf und wieder Emigration. Der Verlauf der Geschichte verlangte den Frauen in zunehmendem

Maße Eigenständigkeit ab und ließ sie stets eine bedeutende Rolle spielen. Auch wenn die weibliche Rolle für gewöhnlich eng umrissen war, z.B. als Mutter oder als Hüterin von Haus und Hof, kann man nicht von einem Eingeschlossensein der Frauen im Stile wohlhabender amerikanischer Vorstädte sprechen. Während die polnischen Frauen noch im 19. Jahrhundert einen langen Weg zurücklegen mussten, um angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen eine Ausbildung zu erhalten oder die Möglichkeit, für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen, waren sie schließlich durch Krieg und Sozialismus in der Mehrheit gezwungen, außer Haus zu arbeiten. Diese Arbeit außer Haus war weder ihre freie Wahl noch ein Privileg; die polnischen Frauen sahen sich eher durch die Umstände genötigt, etwas dazu zu verdienen, als dass sie um das Recht auf Arbeit hätten kämpfen müssen. Auch heute noch sieht man diese Tatsache bestätigt: Jüngsten Umfragen zufolge würden es die meisten Frauen vorziehen, nicht berufstätig zu sein. Sie würden sich lieber der Familie und der Hausarbeit widmen und eigenen Beschäftigungen je nach persönlicher Neigung nachgehen. Die Mehrheit der erwachsenen Frauen in Polen ist Mutter oder beabsichtigt, es zu werden, und diese Rolle bestimmt in bedeutendem Maße ihr Leben und auch ihre Einstellungen.

Die Frauen in Polen üben im Allgemeinen nicht nur einen Beruf aus und machen die Hausarbeit, sondern sie kümmern sich auch um die Kinder oder um ältere Familienmitglieder. Gleichzeitig bildet Polen eines der Schlusslichter in Europa, wenn es um staatliche Zuwendungen für Familien geht, darunter auch solche für Mütter mit Kindern. Erst vor Kurzem meinte man, dass bei der Festlegung des Steuersatzes auch die Zahl der Kinder in einer Familie berücksichtigt werden müsse und dass Frauen, die eine eigene Firma besitzen, ein Recht auf Mutterschaftsurlaub haben sollten, da sie ja auch Steuern für andere Frauen bezahlten, die ihrerseits in derselben Situation von ihrem Recht auf Kinderbetreuung Gebrauch machten... Frauen, die Kinder betreuen, erhalten keinerlei Zuwendungen, außer dass vom Gehalt ihrer Ehemänner Steuern abgezogen werden, die anderen Kindern in Krippen oder Vorschulen zugutekommen.

Dieser harten Wirklichkeit der polnischen Mütter lässt sich weder mit Lobesworten für die traditionelle katholische Familie noch mit feministischen Kundgebungen beikommen. Vielmehr bedarf es wohlgedachter Maßnahmen und einer gezielten Einflussnahme auf die staatliche Politik. Besonders aber sollten sich alle dessen bewusst sein, dass Familienangelegenheiten immer auch Frauenangelegenheiten sind und dass sie auch Unterstützung durch die Politik brauchen. In diese Richtung zielen die Bemühungen von Pro familia ebenso wie die des »Vereins der Großfamilien 3+«, dessen Initiatoren hauptsächlich Frauen waren.

Eines der realen Probleme der Katholikinnen in Polen ist der Mangel an Gruppen, die ihre Interessen vertreten. Das Leben im Sozialismus begünstigte nicht gerade die Bildung von Frauengruppen oder gar die Fortsetzung der Vorkriegstradition privater katholischer Frauenorganisationen verschiedenster Herkunft. Die größte der zur Zeit aktiven katholischen Frauengruppen ist die Vereinigung Katholischer Frauen, die seit 1990 besteht und viele Erfahrungen gesammelt hat in ihrer Arbeit für und mit Frauen, besonders in ihrem Bemühen um die Anerkennung der Familienarbeit, die die Frauen leisten, sowie um den Schutz des ungeborenen Lebens, wobei die Vereinigung eng mit Pro Life zusammenarbeitet. In den letzten Jahren sind laufend neue Frauengruppen

und -initiativen verschiedenster Art entstanden, die sich ebenfalls mit der Stellung der Frau in Gesellschaft und Kirche befassen. Nebenbei aber lernen sie gleichzeitig, miteinander zu kommunizieren, sich zu organisieren und ihre Meinungen und Interessen nach außen hin zu vertreten und darzustellen. Da sind zum Beispiel »Veralcon« in Krakau, die »Stiftung Frauen für Frauen«, die »Stiftung zur Wertschätzung der häuslichen Arbeit Frauenkasse«, »Amicta Sole« und das »Martha-Haus« in Warschau, »Status Feminae«, »Magnificat« (arbeitet nach amerikanischem Muster) und viele andere. Darüber hinaus gibt es etliche Frauenkreise im Bereich der akademischen Seelsorge oder angegliedert an die Seelsorgestellen der Schwesternorden (manchmal arbeiten hier Frauen aus einer Familie schon in mehreren Generationen). Einige von ihnen bilden informelle Gruppen, die langsam in einen formellen Status hineinwachsen. Vielleicht ist dieses auch eine Phase, in der sich verschiedene Berufungsmöglichkeiten für Frauen in der Kirche eröffnen und herauskristallisieren.

DIE FRAU DER FRAUEN IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE: MARIA

Ohne Zweifel finden wir die berühmteste Frauengestalt in Jasna Góra. Auch wenn viele im Marienkult einen Hort des traditionellen Katholizismus und seiner konservativen Wertemuster sehen, bleibt Maria doch die große Liebe vieler Frauen, unabhängig von ihren sonstigen Überzeugungen. Die Geschichte Polens ist ein Beispiel dafür, wie sehr das Andenken an das bescheidene Mädchen aus Nazareth ein Garant für die Unabhängigkeit war, ein Bollwerk der Freiheit, der eigenen, nationalen Identität, aber auch ein Symbol für die Bedeutung der Frauen. Die Mehrheit der neu entstandenen Frauenbewegungen und -gruppen hat sich unter der Schirmherrschaft Marias zusammengeschlossen.

Gemeinschaft des Lebendigen Rosenkranzes

Das Rosenkranzgebet ist eine in Polen populäre Form des Gebets, zu deren Verbreitung Papst Johannes Paul II. wesentlich beigetragen hat. In Polen ist die durch Vater Szymon Niezgodą bearbeitete Zeremonie des Lebendigen Rosenkranzes bindend, welche 1977 durch Primas Stefan Wyszyński zugelassen wurde.

Jede Rose des lebendigen Rosenkranzes besteht aus zwanzig Personen. Jedes Mitglied hat die Pflicht, jeden Tag eines von zwanzig ihm konkret zugewiesenen Geheimnissen des Heiligen Rosenkranzes zu beten. Auf diesem Wege wird täglich im Rahmen der Gemeinschaft der gesamte Rosenkranz gebetet.

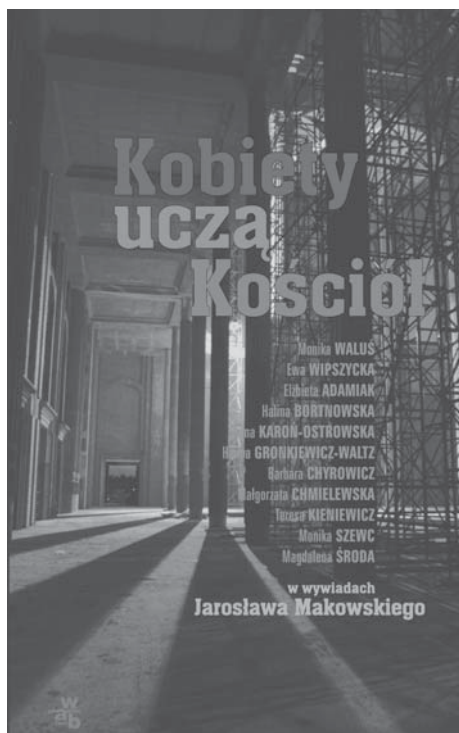
Am Anfang jedes Monats findet die Auslosung des nächsten Geheimnisses statt, welches die Mitglieder beten werden. Dies dient der Abwechslung im Zeremoniell und ermöglicht jedem Gläubigen, sämtlichen Geheimnissen auf den Grund zu gehen. Jede Rosenkranzrose wählt ihren Schutzheiligen, den sie um die nötige Gnade bittet. Es kommt vor, dass es in einer Gemeinde bis zu einigen Dutzend Rosenkranzgemeinschaften gibt, welche nach Geschlecht, Alter oder konkreten Themen aufgeteilt sind.

sen. Die Worte aus der apostolischen Adhortation *Marialis Cultus*, die dazu aufrufen, Maria in ihrer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Glaubensfestigkeit als Vorbild für alle Frauen wahrzunehmen, korrespondieren gut mit der polnischen Ikone der starken Frau, Königin und Hetmanin. Marias Beispiel hat viele Frauen zu Handlungen inspiriert, die oftmals mit den herrschenden Gegebenheiten nur schwer zu vereinbaren waren. So entstanden aktive Schwesternorden und Gesellschaften des apostolischen Lebens, Frauen verfassten religionspädagogische Schriften und Lehrprogramme für Schulen, sie gründeten Schulen mit eigenem Programmprofil und Seelsorgestellen für Frauen. Indem er sich auf das Erbe der Jungfrau Maria berief, ermunterte Kardinal Wyszyński die Frauen noch vor dem Konzil zu theologischen Studien. Bis heute bilden die Polinnen auf theologischen Frauenkonferenzen Mittel- und Osteuropas die am besten ausgebildete Gruppe. Die Reflexion über Maria und die Reinterpretation ihrer Figur sowie die Analyse des Magnificats, der Mariensymbolik und ihrer Bedeutung für die Frauen in Polen werden die Grundpfeiler weiblicher Religiosität in Polen sein. Die Förderung und Stärkung der weiblichen Identität in der polnischen Kirche stützt sich traditionell auf das starke Vorbild der Gottesmutter, auf die heiligen oder selig gesprochenen Frauen, auf weibliche religiöse Erfahrungen und auf die unermüdliche Arbeit der Schwesternorden.

DIE STELLUNG DER FRAUEN IN DER KIRCHE

Aus den vielen Diskussionen über die Stellung der Frau in der Kirche kann man den Eindruck gewinnen, dass die entscheidenden Probleme der Frauen in der polnischen römisch-katholischen Kirche die Priesterweihe für Frauen und die Abtreibung darstellen. Wenn Katholikinnen mitunter von evangelischen Frauen oder Feministinnen gefragt werden, warum sie denn in einer Kirche seien, in der es keine Priesterweihe für Frauen gibt, dann antworten sie häufig, dass dieses eben ihre Kirche sei: nicht nur die Kirche, in die sie hineingeboren seien, sondern auch die Kirche, welche sie aus freien Stücken erwählt hätten. Bieten denn die anderen Konfessionen mehr Möglichkeiten für Frauen? Die protestantischen Kirchen verweisen hier auf eine Pastorin, da auf eine Handvoll weiblicher Diakone. Die Katholikinnen aber können auf eine weitaus bedeutendere Tradition katholischer Frauengemeinschaften zurückblicken, deren Mitglieder zwar kein Amt innehatten, dafür aber eine reale Bedeutung im Leben der Kirche besaßen.

»Polen ist ein Land, in dem sich die den Frauen in der römisch-katholischen Kirche zugeordneten Rollen, Wirkungskreise und Rechte leichter in den Kirchendokumenten wiederfinden als im Gemeindeleben selbst.« Mutter Jolanta Olech, eine Ursulinerin und Leiterin des Obersten Rates der Schwesternorden in Polen, wurde einmal von einem Journalisten nach der Gleichberechtigung der Frauen und einem möglichen Priesteramt für Frauen in der polnischen Kirche gefragt. Sie antwortete lächelnd, dass sie, was das Thema Frauen betreffe, auf die Verwirklichung der Lehre Papst Johannes Pauls II. warte. Und sie hat Recht – können wir denn wirklich behaupten, dass diese Lehre in Polen rezipiert wurde? Gemäß der Kirchenlehre haben Frauen immer schon die Möglichkeit, natürlich mit Einverständnis des örtlichen Bischofs, außerordentliche Kommunion-Spenderinnen zu werden. Viele Pfarrgemeinden in Polen, in denen es Kommunion-Spenderinnen oder Mi-



Warum haben die Frauen in der Kirche so wenig zu sagen? Warum haben sie, obwohl sie die Hälfte der Gläubigen der katholischen Welt ausmachen, nicht die Möglichkeit zu artikulieren, was sie in der Kirche nicht akzeptieren, welche Rolle sie in ihr für sich sehen und was sie von der Kirche erwarten? Der Journalist Jarosław Makowski hat vor allem Katholikinnen zu einem Gespräch eingeladen – Laien und Ordensschwestern –, die über ihr Verständnis des Glaubens, der Geistigkeit, des Feminismus und der Kirche erzählen. Unter den Gesprächspartnern waren Elżbieta Adamiak, eine feministische Theologin, die sich für die Unabhängigkeit eingesetzt hat, Halina Bortnowska, eine über

die Kirche schreibende katholische Intellektuelle, Hanna Gronkiewicz-Waltz, ehemalige Vorsitzende der Polnischen Nationalbank und zurzeit Stadtpräsidentin von Warschau, und Anna Karoń-Ostrowska, Redakteurin von *Więź*. Sie berichten darüber, wie die Rolle der Mutter und Katholikin mit dem Beruf zu vereinbaren ist. In dem Buch fehlte auch nicht der Blickwinkel polnischer Feministinnen – darunter Magdalena Środa, die schon seit sehr langer Zeit mit der Kirche im Streit liegt, weil sie in ihr eine einflussreiche Institution sieht, die sich stärker für die Angelegenheiten der Frauen engagieren müsste.

Die Kirche verliert, wenn sie die Stimme ihrer Anhänger ignoriert, und das nicht nur weil junge, gebildete Frauen nicht länger einverstanden sind mit der Rolle, die sie ihnen bisher zugedacht hat. (*Kobiety uczą kościół* [Frauen lehren die Kirche]. Warszawa 2007.)

nistrantinnen gibt, verweisen auf die Tradition der Vorgänger und beteuern, dass es an Interesse mangle, diejenigen Frauen zu weihen, die der Kirche als Kommunion-Spenderrinnen oder Ministrantinnen dienen. Gleichzeitig sind die Priester, die in den zahlreichen Gemeinden arbeiten, einfach nicht imstande, alle Kranken sowie diejenigen Frauen, die wegen Schwangerschaftskomplikationen monatelang zu Hause oder im Krankenhaus liegen müssen, zu besuchen. Es bleibt die Frage offen, ob nicht Ordensschwestern im Rahmen der Seelsorge die Kranken oder Betreuungsbedürftigen besuchen könnten. In einem 2003 im Erzbistum Warschau verabschiedeten Statut wird ausdrücklich gesagt, dass Mädchen keine Messdiener-Tätigkeiten ausüben können und dürfen. Die Autoren der Schrift fügen zwar hinzu, dass man die Mädchen zu anderen Diensten in der Kirche ermuntern solle, aber konkrete Vorschläge machen sie nicht.

Vor mehr als zwei Jahren änderten die polnischen Bischöfe »Die Weisungen der Polnischen Bischofskonferenz bezüglich der außerordentlichen Spender der heiligen Kommunion bei der Eucharistiefeyer«, indem sie für diesen Dienst auch Frauen zuließen, die dafür gesegnet sind. Zur Bedingung gemacht wurden ein Alter zwischen 25 und 65 Jahren, »Engagement in der Kirche«, eine »moralisch vorbildliche Lebensführung« sowie die »Wertschätzung von Seiten der Geistlichkeit und der Gläubigen«. Männer konnten von jeher als Kommunion-Spender tätig sein, unter ähnlichen Voraussetzungen, allerdings sowohl Laien als auch Gesegnete... Frauen in der Rolle als Kommunion-Spenderrinnen stellen immer noch eine gewisse Neuheit in Polen dar. »Ich finde, dass es für die Gemeinden eine wertvolle Bereicherung ist – gerade dort, wo kranke oder ältere Menschen über Monate oder gar Jahre nicht die heilige Kommunion haben empfangen können, weil niemand da war, der sie ihnen hätte austeilten können«, äußerte sich Mutter Jolanta Olech. Laut Aussagen der Vorsteherinnen verschiedener Orden sind die Ordensschwwestern bereit, den Dienst als außerordentliche Spenderinnen der heiligen Kommunion zu übernehmen, und zwar in dem Maße, wie es von den Pfarrern und Bischöfen für nötig befunden wird... In einigen wenigen Diözesen, zum Beispiel in der Lubliner oder jener von Oppeln sind schon Kommunion-Spenderinnen im Dienst, aber in vielen anderen gibt es noch gar keine. Nicht selten hört man dazu den offiziellen Kommentar, dass Kommunion-Spenderinnen und Ministrantinnen einfach nicht notwendig seien... Obwohl Frauen in Polen schon lange an den katholischen und staatlichen Universitäten Theologie studieren können (an der Katholischen Universität Lublin, der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität, der Päpstlichen Theologischen Akademie, der Adam-Mickiewicz-Universität u.a.) und viele von ihnen Dokortitel besitzen, sind doch Frauen als Dozentinnen für Theologie immer noch eine Seltenheit und wecken Erstaunen und Fragen nach einer katholischen Weihe für Frauen. Diese automatische Verknüpfung jeglicher kirchlichen Aktivität mit den fehlenden Ämtern für Frauen ist vielleicht auch ein Zeichen für die mangelnde Wahrnehmung der Laientätigkeiten in der Kirche. Dabei können und sollen sich Frauen ja gerade auch als weltliche Gemeindeglieder am Kirchenleben beteiligen. In der letzten Zeit gibt es immer mehr Frauen, die wichtige Stellen in der Kirche einnehmen. Jolanta Olech, die langjährige Vorsteherin der Hauptkongregation der Ursulinerinnen und Vorsteherin des Obersten Rates der Schwesternorden, ist unlängst zur Generalsekretärin der Obersten Vorsteherkonferenz ernannt worden. Ewa Kusz, Hauptverantwortliche für das Institut der Jungfräulichen Mutter der Kirche, wurde zur Leiterin der Weltkonferenz der Laieninstitute berufen. Die bekannte Publizistin Alina Petrowa-Wasilewicz² leitet jetzt den Nationalen Rat der Katholischen Laien, ein Gremium, das die Polnische Bischofskonferenz berät. Sie ist die erste Frau in dieser Position seit dem 13-jährigen Bestehen dieses Rates. Als eine ihrer Prioritäten betrachtet die neue Vorsitzende unter anderem die Diskussion um die Rolle der Frauen in Polen. Die Präsenz und die Autorität der Frauen in den kirchlichen Organisationen erscheinen im Licht der kirchlichen Lehre als etwas Selbstverständliches, und doch rufen sie in Polen immer noch neugieriges Hinterfragen und Verwunderung hervor.

- 2 Siehe auch ihren Beitrag »Denkmal der Unbekannten Köchin oder braucht Polen den Feminismus?« im Jahrbuch Polen 2006 Frauen, hrsg. vom Deutschen Polen-Institut, Darmstadt 2006, S. 52–59.

Viele Missverständnisse und Auseinandersetzungen zum Thema Frauen rühren daher, dass das, was die Kirche – vertreten besonders durch Papst Johannes Paul II. – zum Thema der Stellung und der Rolle der Frauen in der Kirche lehrt, nicht diskutiert wird. Für die Mehrheit der Katholikinnen ist es nicht leicht, zwischen Gewohnheit, allgemeinen Vorstellungen und Stereotypen in Frauenfragen einerseits und der Kirchenlehre andererseits zu unterscheiden. In religiösen Kreisen setzt man sich sehr schnell dem Vorwurf aus, feministische Standpunkte zu vertreten, wenn man, ohne die Quelle anzugeben, Punkt 57 der Adhortation *Vita consecrata* zitiert (z.B. »Es ist offensichtlich, dass man viele Forderungen hinsichtlich der Stellung der Frauen in den verschiedenen gesellschaftlichen und kirchlichen Gremien als begründet anerkennen muss«), und ebenso kann es einem ergehen, wenn man aus *Mutuae relationes* zitiert, wo es heißt, dass Frauen in kirchlichen Angelegenheiten in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden sollten. Vielleicht könnte eine bessere Kenntnis der eigenen Geschichte, der Lehre der eigenen Kirche sowie der eigenen Tradition weiblicher Mitarbeit in den katholischen Organisationen den polnischen Frauen helfen, ihre Möglichkeiten, ihre Rolle und ihre Stellung in der katholischen Kirche mehr anzuerkennen. Bisweilen hat man den Eindruck, dass sich die Urgroßmütter weitaus radikaler mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben als ihre Urenkelinnen...

Sicherlich hängen die Stärkung der Position der Frauen und die Intensität ihrer Mitarbeit in der Kirche ganz entscheidend auch von dem jeweiligen Priester oder Bischof ab. Alina Petrowa-Wasilewicz zeigte sich beunruhigt, dass das Potenzial jener Frauen mit guter Ausbildung und persönlicher Eignung von der Kirche nicht genügend genutzt würde. Sie wies darauf hin, dass Frauen auch auf Episkopatsebene als Beraterinnen hinzugezogen werden sollten. Die Statistiken weisen nur einen sehr geringen Prozentsatz an Frauen aus, die eingeladen wurden, in den bistumsübergreifenden Gremien mitzuarbeiten. In den Kommissionen der Bischofskonferenz sind 9 von insgesamt 189 Personen Frauen, und zwar Ordensschwwestern. In den Räten finden sich unter insgesamt 158 Mitgliedern 5 weibliche Laien (darunter eine Frau im Rat für Familienangelegenheiten), und in den Arbeitsgruppen kommt auf 98 Personen jeweils eine Frau... Dafür dominieren die Damen in den Sekretariaten des Episkopats.

Von unschätzbarem Wert könnte für die polnischen Katholikinnen der Austausch mit Frauen anderer Länder sein. Etwas über deren Erfahrungen mit der Organisation von Frauengruppen und -initiativen, mit diversen Aktivitäten zum Thema Frauen zu erfahren, wäre sehr hilfreich, um die eigenen Möglichkeiten des Mitwirkens in der Kirche noch besser zu nutzen. Trotz allem und besonders angesichts der spezifisch polnischen Gegebenheiten hängt vieles von den Frauen selbst ab. Die oben zitierte Adhortation macht deutlich, wer Bezugspunkt und Grund für eine Veränderung der Situation der Frauen sein kann und muss: »Man muss hervorheben, dass das neue Bewusstsein der Frauen auch den Männern hilft, ihre Denkmuster einer Revision zu unterziehen, sich ihres Selbstverständnisses sowie ihrer Stellung in der Geschichte klar zu werden und die Organisation des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und religiös-kirchlichen Lebens neu zu überdenken« (*Vita consecrata* 57). Diese treffende Einschätzung verweist auf die Möglichkeit schrittweiser Veränderungen. Die Frauen können ihre Situation vor allem selbst durch konkretes Handeln und Engagement verändern.

In der polnischen Kirche waren die Frauen von jeher immer stark präsent, und diese Tatsache wird mehr oder weniger als naturgegeben angesehen. Dennoch zeichnen sich Veränderungen ab und sei es auch nur die sinkende Zahl von Ordensschwestern. Während es 1989 in Polen noch 24.000 Nonnen gab, waren es 2005 nur noch etwas mehr als 20.000, und seitdem ist ihre Zahl um 300 Personen weiter gesunken. Auch die Anzahl der Novizinnen hat sich in dieser Zeit etwa halbiert. Ob der Rückgang der weiblichen Ordensmitglieder ein Warnsignal dafür ist, dass immer weniger Frauen ihren Platz in der Kirche sehen?

Die polnische Kirche bekennt sich gerne zu ihrem Papst und beruft sich häufig auf die Lehre Johannes Pauls II. Es könnte lohnend sein, öfter einmal Sätze aus seiner päpstlichen Adhortation zu lesen, die nämlich nahelegen, dass die Kirche ihren vollen geistigen Reichtum nur dann entfalten kann, wenn sie jegliche Diskriminierung ablehnt und die Gaben Gottes, die Männern ebenso wie Frauen gegeben sind, als wahren Segen annimmt und wirklich alle Menschen gleichermaßen würdigt...

Aus dem Polnischen von Karen Höhling